

# Mitteilungen

des

Oberösterreichischen Landesarchivs

16. Band

Linz 1990

## INHALTSVERZEICHNIS

|   |     |
|---|-----|
| Die Überlieferung der Ranshofener Traditionen<br>Vorbemerkungen zu einer künftigen Neuedition<br>Von Rudolf W. Schmidt .....  | 5   |
| Zur inneren Struktur des Augustiner Chorherrenstiftes<br>Ranshofen im Mittelalter (Auszug aus der Dissertation<br>des Verfassers<br>Von Hubert Schopf .....   | 17  |
| Österreichs älteste Dorfchronik<br>Beiträge zu ihrer Entwicklungsgeschichte<br>Von Friederike Grill-Hillbrand .....   | 47  |
| Oberösterreichische Protestanten in Regensburg<br>Materialien zur bürgerlichen Immigration im ersten Drittel<br>des 17. Jahrhunderts<br>Von Werner Wilhelm Schnabel .....   | 65  |
| Die Erbhuldigungen der oberösterreichischen Stände<br>1732 — 1741 — 1743<br>Eine Studie zur Geschichte des Treueverhaltens von Klerus,<br>Adel und Bürgertum gegenüber Karl VI., Karl Albert und<br>Maria Theresia<br>Von Gustav Otruba ..... | 135 |
| Die Festung Linz und „Österreichs Wacht am Po“<br>Von Erich und Friederike Hillbrand .....  | 303 |
| Land in Veränderung: Oberösterreich zur Zeit der<br>Industrialisierung<br>Zu Aspekten der Wirtschaftsentwicklung, Migration und<br>Urbanisierung im 19. Jahrhundert<br>Von Michael John .....   | 313 |
| Das oberösterreichische Gemeinde-Vermittlungsgesetz<br>von 1889<br>Von Peter G. Mayr .....  | 349 |

## REZENSIONEN

|   |     |
|---|-----|
| Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, Lieferung 7 — Bd. 4, Lieferung 7 (S. Haider) ..... | 393 |
| Repertoire International des Médiévistes (S. Haider) .....                          | 394 |
| Erich Zöllner, Der Österreichbegriff (G. Heilingsetzer) .....                       | 394 |
| Die Städte Niederösterreichs 1. Teil (A—G) (F. Mayrhofer) .....                     | 395 |
| Ecclesia peregrinans — J. Lenzenweger zum 70. Geburtstag (S. Haider) .....          | 395 |
| Historische Blickpunkte. Festschrift für J. Rainer (G. Heilingsetzer) .....         | 396 |
| Das Medienarchiv als Dienstleistungsbetrieb (G. Marckhgott) .....                   | 398 |

|   |     |
|---|-----|
| Newspaper Preservation and Access (G. Marckhgott) .....   | 398 |
| Friederike Zaisberger — Nikolaus Pfeiffer, Salzburger Gemeindewappen (S. Haider) .....                  | 399 |
| Wolf Armin v. Reitzenstein, Lexikon bayerischer Ortsnamen (E. Bertol-Raffin) .....                      | 399 |
| Elisabeth Schuster, Die Etymologie der niederöstr. Ortsnamen (W. Aspernig) .....                        | 400 |
| Altdeutsches Namenbuch, 1. Lieferung (W. Aspernig) .....  | 401 |
| Josef Lenzenweger (u. a.), Geschichte der katholischen Kirche (K. Rumpler) .....                        | 401 |
| Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas (S. Haider) .....  | 402 |
| Annette Zurstraßen, Die Passauer Bischöfe d. 12. Jhdts. (K. Rumpler) .....                              | 403 |
| Edgar Krausen, Regesten Raitenhaslach 1351—1803 (K. Rumpler) .....                                      | 403 |
| Rudolf Zinnhobler, Die Passauer Bistumsmatrikeln, Bd. 5 (O. Hageneder) .....                            | 404 |
| Herbert Franz Weinzierl, Begleittext zu den Baualterplänen österr. Städte,<br>H. 2 (W. Katzinger) ..... | 405 |
| Günther R. Burkert, Landesfürst und Stände (A. Kohler) .....  | 405 |
| Alltag im 16. Jahrhundert (G. Marckhgott) .....   | 406 |
| R. J. W. Evans, Das Werden der Habsburgermonarchie 1550—1700 (G. Heilingsetzer) ....                    | 407 |
| Gerhard Ammerer, Funktionen, Finanzen und Fortschritt (K. Rumpler) .....                                | 408 |
| Die Habsburgermonarchie 1848—1918, Bd. V (G. Heilingsetzer) .....                                       | 408 |
| Die Habsburgermonarchie 1848—1918, Bd. VI/1 (G. Heilingsetzer) .....                                    | 408 |
| Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit (F. Mayrhofer) .....                                       | 410 |
| Wilhelm Wadl, Liberalismus und soziale Frage (G. Marckhgott) .....                                      | 411 |
| Sozialistenprozesse, Politische Justiz in Österreich 1870—1936 (G. Marckhgott) .....                    | 411 |
| Ernst Hanisch — Ulrike Fleischer, Im Schatten berühmter Zeiten (G. Marckhgott) ...                      | 412 |
| Fünfzig Jahre danach — Der „Anschluß“ von innen und außen gesehen (G. Marckhgott) ..                    | 412 |
| 1938 Davor — Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels (G. Marckhgott) ....                  | 413 |
| Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich (G. Marckhgott) .....                              | 414 |
| Hubert Hummer (u. a.), Die Pflicht zum Widerstand (G. Marckhgott) .....                                 | 414 |

#### Sammelreferat:

|   |     |
|---|-----|
| Materialien zur Geschichte der Arbeiterbewegung (G. Marckhgott) ..... | 415 |
| Verzeichnis der Mitarbeiter .....                                     | 420 |

# LAND IN VERÄNDERUNG: OBERÖSTERREICH ZUR ZEIT DER INDUSTRIALISIERUNG

## ZU ASPEKTEN DER WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG, MIGRATION UND URBANISIERUNG IM 19. JAHRHUNDERT\*

Von Michael John

### I.

Aus den neueren Beiträgen der wissenschaftlichen Diskussion ist eine historiographische Tendenzwende in der Einschätzung des Verlaufs der Industrialisierung in der Habsburgermonarchie abzulesen. Ganz allgemein wird das moderne Wirtschaftswachstum des 19. Jahrhunderts zunehmend als „langfristiger Prozeß des säkulären, kumulativen und kontinuierlichen Wandels“ gesehen und bricht auf diese Weise mit den lange gängigen Interpretationen einer stark diskontinuierlichen Entwicklung und den damit verbundenen Begriffen „industrielle Revolution“, „Big Spurt“ (Gerschenkron) und „Take Off“ (Rostow).<sup>1</sup> Im speziellen gilt nunmehr zunehmend „Österreich als Modellfall einer langsamen Industrialisierung . . . mit einem Prozeß langsamen, weder durch Stagnation noch spurt-like development gekennzeichneten Wachstums.“<sup>2</sup> Die zweite Neuerung liegt im Zeitpunkt: von der These der entscheidende Durchbruch in der österreichischen industriellen Entwicklung sei während des Aufschwungs der Jahre 1867–1873 geschehen, hat sich der Mainstream der wissenschaftlichen Meinungen mittlerweile entfernt.<sup>3</sup> Herbert

\* Der Aufsatz präsentiert Ergebnisse, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Sozial- und Wirtschaftsstruktur einer österreichischen Mittelstadt am Beginn der Industrialisierung“ entstanden sind (— gefördert vom Fonds zur Förderung der Wissenschaft in Österreich, unter der Leitung von Prof. Rudolf Kropf, Universität Linz). Wir danken der Kulturstelle des Amtes der o.ö. Landesregierung für eine namhafte Zusatzförderung.

<sup>1</sup> Vgl. Richard Tilly, Entwicklung an der Donau. Neuere Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der Habsburger Monarchie. In: Geschichte und Gesellschaft 15/1989, Göttingen 1989, 407–422.

<sup>2</sup> Herbert Matis, Die Habsburgermonarchie (Cisleithanien) 1848–1918. In: Karl Bachinger/Hildegard Hemetsberger-Koller/Herbert Matis, Grundriß der österreichischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von 1848 bis zur Gegenwart, Wien 1987, S. 28. Sowie Nahum T. Gross, Die Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750–1914. In: Carlo M. Cipolla/K. Borchardt (Hg.), Europäische Wirtschaftsgeschichte, Band IV, Stuttgart-New York 1985, S. 203–236.

<sup>3</sup> Vgl. David F. Good, Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750–1914, Wien–Köln–Graz 1986, S. 17.

Matis verlegt den Zeitpunkt der Veränderungen bereits in die fünfziger und sechziger Jahre, in den neuesten Arbeiten werden die Anfänge des modernen Wirtschaftswachstums Österreichs noch weiter zurückverlegt, und zwar in die zwanziger oder dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. Auf jeden Fall läßt sich als Ergebnis dieser Arbeiten festhalten: „Das moderne Wirtschaftswachstum der Habsburger-Monarchie begann bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.“<sup>4</sup>

Betrachtet man die regionale Entwicklung in Österreich, wird erkennbar, daß auf Oberösterreich im speziellen die skizzierten Entwicklungsmuster recht deutlich zutreffen. So können industrielle Wertschöpfungen in nennenswerter Weise bereits in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts angeführt werden. Nach dem Niedergang der bis in die zwanziger Jahre ungemein dominanten Wollzeugmanufaktur waren deren Angelpunkte: die k.k. Tabakfabrik in Linz, die Mayersche Schiffswerft, die textilverarbeitenden Mittel- und Großbetriebe in Kleinmünchen und Traun. Für letztere kamen die Impulse von außen — der Raum südlich der Landeshauptstadt wurde zum Investitionsgebiet zugewanderter Unternehmer.<sup>5</sup> Zur positiven Einschätzung als potentiellcs Industriegebiet hat für dieses Gebiet die Errichtung der Pferdeeisenbahn Linz—Budweis beigetragen.<sup>6</sup> Dazu kam noch der Bergbau und als Zentrum der Eisenverarbeitung der Raum Steyr. Die vierziger Jahre können ohne Zweifel bereits als eine Art Gründungsphase in Oberösterreich bezeichnet werden: allein in den Jahren 1840 bis 1847 stieg die Zahl der Fabriken im Erzherzogtum von 137 auf 307, davon in der Stadt Linz von neun auf 20, im Mühlkreis Linz (damals Mühlviertel und Umgebung von Linz südlich der Donau, bis Kleinmünchen und Traun) von 22 auf 46, im Traunviertel von 61 auf 140, im Innviertel von sieben auf 20 und im „Salzburger Kreis“ von 22 auf 43.<sup>7</sup> 1847 heißt es auch in einer Note des Kreishauptmannes in Linz: „In letzter Zeit hat sich die Zahl der industriellen Unternehmungen ganz außerordentlich vermehrt. Gewerbe-

<sup>4</sup> Tilly, Entwicklung an der Donau, S. 411. Es herrscht allerdings Einigkeit darüber, daß Cisleithanien in den fünfziger und frühen sechziger Jahren gegenüber den europäischen in Industrialisierung begriffenen Staaten einen Terrainverlust zu verzeichnen hatte. Vgl. Roman Sandgruber, Die Anfänge der Konsumgesellschaft. Konsumgüterverbrauch, Lebensstandard und Alltagskultur in Österreich im 18. und 19. Jahrhundert, Wien 1982, S. 97—101.

<sup>5</sup> Vg. Max Neuhofer, Vom Bauerndorf zum Textilort. Regionale Differenzierungen der Industrialisierung in Oberösterreich — dargestellt anhand der frühen Industriegeschichte der Stadt Traun (1830—1914), Linz 1989 (unveröff. Diplomarbeit). S. 6 f.; Helmut Lackner/Gerhard A. Stadler, Fabriken in der Stadt. Eine Industriegeschichte der Stadt Linz, Linz 1990, S. 460 ff.

<sup>6</sup> So notierte die Eisenbahngesellschaft 1837, „daß neue Industrial-Unternehmungen sich vorzüglich zur schnelleren und billigeren Verführung ihrer Erzeugnisse auf dieser Bahnlinie ansiedeln oder dahin übersiedeln . . . werden, welches in erhöhtem Maßstabe der Fall seyn wird, wenn die Verlängerung dieser Bahnen einerseits von Gmunden bis nach Leoben und andererseits von Budweis bis Moldauthein kommen sollte . . .“ Allgemeine Darstellung der k.k. priv. ersten Eisenbahn-Gesellschaft (1837). Zit. nach Franz Pfeffer/Günther Kleinhanns, Budweis—Linz—Gmunden. Pferdeeisenbahn und Dampfbetrieb auf 1106 mm Spurweite, Wien—Linz 1982, S. 24.

<sup>7</sup> Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, 13. Jg., Wien 1840, Tafel 86; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, 20./21. Jg., Zweiter Theil, Tafel 16, Wien 1853, S. 2.

fleiß und Industrie haben aber auch . . . dazu geführt, daß im Zuge der Vermehrung des Wohlstandes eine Fülle von . . . Individuen ins Land gekommen ist."<sup>8</sup> Im Vormärz wurden in Oberösterreich ohne Zweifel bereits eine Reihe bedeutsamer industrieller Initiativen gesetzt, vor allem in jenen Branchen, denen die natürlichen Ansiedlungsbedingungen ausreichten. Das wichtigste Standortkalkül stellte sich in der günstigen Nutzbarkeit natürlicher Wasserkräfte, was die Ansiedlung moderner Textilfabriken begünstigte. 1850 wurde der Wert der oberösterreichischen Industrieproduktion mit 31.854.000 Gulden angegeben. Vergleicht man die österreichischen Länder, so rangierte Oberösterreich mit diesem Wert hinter Niederösterreich (mit Wien) an zweiter Stelle, bezieht man die Lombardei mit ein, die damals noch zum Habsburgerreich gehörte, an dritter Stelle.<sup>9</sup> In den fünfziger Jahren scheint Oberösterreich auch im Spitzenfeld der Alpen- und Alpenvorländer mit einem relativ hohem Anteil an Arbeitsplätzen im 2. Wirtschaftssektor (Industrie, Handel u. Gewerbe) auf. Trotz bestimmter Mängel der stark an ständischen Prinzipien orientierten Berufserfassung von 1857<sup>10</sup>, die nur die männlichen in Oberösterreich Heimatberechtigten erfaßte, ist es doch aussagekräftig, daß im Ländervergleich in dieser Hinsicht Oberösterreich den zweiten Platz hinter Vorarlberg und noch vor Niederösterreich (ohne Wien), Tirol, Kärnten, Salzburg und Steiermark einnahm. In der Folge sank der Anteil an Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft im

<sup>8</sup> OÖLA (Oberösterreichisches Landesarchiv), Archiv der Landesregierung, Allgemeine Reihe, Publica Politica, Sch. 137, Fasz. 3562/47.

<sup>9</sup> Vgl. Franz Pisecky, *Wirtschaft, Land und Kammer in Oberösterreich 1851–1976*, Band 1, Linz 1976, S. 10.

<sup>10</sup> Die Zählung von 1857 ist mit späteren Erhebungen nicht vergleichbar. Es wurden die „einheimischen“ (= im jeweiligen Lande selbst heimatberechtigten), erwerbsfähigen, über 14 Jahre alten Einwohner erfaßt, wobei diese Fehlerquelle vernachlässigbar ist, da mit Ausnahme von Wien, das daher aus diesem Vergleich ausgeklammert wurde, der Anteil der Provinzfremden nur bei 2–5 % liegt. Höher ist die mögliche Fehlerquote bei der angestrebten Fragestellung zum Anteil der Beschäftigten nach Wirtschaftssektoren, wobei die Höhe des Anteil der im 2. Sektor Beschäftigten damals als Indikator des ökonomischen Entwicklungsgrades eines Landes verwendet werden kann. Das statistische Amt bezeichnete die Klassifizierung nach „Beschäftigung und Erwerb . . . als den schwierigsten Theil eines Volkszählungsoperates“. Im Zuge der Veränderung der ständischen Gesellschaft ist den Statistikern zu diesem Zeitpunkt eine den neuen gesellschaftlichen Verhältnissen und Tendenzen entsprechende Strukturierung nach Rubriken noch nicht gelungen, sie lautete: Geistliche, Beamte, Militär, Literaten/Künstler, Rechtsanwälte/Notare, Sanitätspersonen, Grund- und Bergwerksbesitzer und Pächter, Haus- und Rentenbesitzer, Fabricanten und Gewerbsleute, Handelsleute, Schiffer und Fischer, Hilfsarbeiter bei der Landwirtschaft und dem Bergbaue, Hilfsarbeiter für Gewerbe, Hilfsarbeiter beim Handel, Andere Diener (= Dienerschaft), Tagelöhner, Sonstige Mannspersonen über 14 Jahre. Nach den Erläuterungen der Behörden können die Berufs- bzw. Erwerbsklassen Fabrikanten und Gewerbsleute, Handelsleute, Hilfsarbeiter für Gewerbe, Hilfsarbeiter beim Handel, Tagelöhner eindeutig als Arbeitsplätze im 2. Wirtschaftssektor (Industrie, Gewerbe, Handel) festgemacht werden. Der Anteil dieser Gruppe von Berufstätigen an der Gesamtzahl der Erwerbsfähigen wurde daher auch als Kennziffer herangezogen; die Rubrik Hilfsarbeiter bei der Landwirtschaft und im Bergbaue ist demgegenüber eine Mischkategorie, bei der in fast allen Ländern die Landarbeiter bei weitem überwiegen, und wurde daher dem 2. Sektor nicht zugerechnet. In der Steiermark mit einem beträchtlichen Anteil im Bergbau Beschäftigter führte dies allerdings zu einer Verzerrung und zu einem sehr geringen Anteil im 2. Sektor Beschäftigter; bei der prinzipiellen Rangfolge der Provinzen ist allerdings von keiner Verfälschung auszugehen. Unter Ausklammerung der reichsunmittelbaren Residenzstadt Wien betrug der Anteil der im 2. Sektor Beschäftigten in den jeweiligen Landesgrenzen in Vorarlberg 38,2 %, in Oberösterreich 33,0 %, in Niederösterreich 32,9 %, in Tirol 27,2 %, in Kärnten 23,6 %, in Salzburg 21,1 % und in der Steiermark 14,5 %. Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie, Neue Folge, Band III, Wien 1861, Tafel 2, S. 68 f., 127–134.



ganzen Habsburgerreich beständig — jedoch je nach Region unterschiedlich. Bis 1880 verlor Oberösterreich gegenüber Niederösterreich an Terrain und lag hinter Vorarlberg und Niederösterreich gleichauf mit Salzburg. Zur Jahrhundertwende schien Oberösterreich dann bereits weit hinter Vorarlberg, Niederösterreich und Salzburg, nur knapp vor Kärnten, sodann Tirol und Steiermark auf. Zieht man die Struktur der Sektoren als Gradmesser für die Position der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes heran, so hatte Oberösterreich am Vorabend des Ersten Weltkriegs noch nicht den Standard Vorarlbergs im Jahre 1869 erreicht.<sup>11</sup> Aus der lange bestehenden Dominanz des ersten Sektors leitete sich die generelle Einstufung des Landes als „Bauernland“ ab.<sup>12</sup>

Das Tempo des Strukturwandels der Wirtschaft hatte sich in Oberösterreich offenbar verändert. Im Gegensatz zu anderen Regionen fehlten im Oberösterreich der Hoch- und Spätgründerzeit im allgemeinen schnell wachsende, industriell strategisch wichtige Branchen mit hohen Zuwachsraten. Die Ausbildung solcher Bereiche mit Demonstrationseffekten auf andere Sparten der gewerblichen Produktion zeigten nur geringe dynamische Ansätze. Der Eisenbahnbau hatte, verglichen mit anderen Ländern, nur einen geringen Einfluß auf das Wachstum der heimischen Industrie. Nach der Vorreiterrolle beim Bau der Pferdeeisenbahn erfolgte überdies die Vernetzung mit moderneren Wegstrecken relativ spät. Dies hatte der oberösterreichischen Industrie Marktnachteile in einer entscheidenden Entwicklungsphase gebracht. Transportkosten und -zeiten waren wichtige Faktoren der Konkurrenzfähigkeit. Andere Regionen der Monarchie genossen hinsichtlich des Schienennetzes günstigere Standortvoraussetzungen. Graz hatte eine Anbindung an das überregionale Schienennetz mit der Südbahn bereits in den vierziger Jahren erhalten. Die Westbahnlinie nach Salzburg wurde erst Ende der fünfziger, die Strecke Wels—Passau Anfang der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts eröffnet, die regionale Aufschließung in die einzelnen Viertel folgte noch wesentlich später.<sup>13</sup> Ein Aufschwung der Eisen-, Stahl- und Maschinenbauproduktion blieb in Oberösterreich — u. A. aus verkehrstechnischen Gründen — weitgehend aus. Bereits in den späten fünfziger und anfangs der sechziger Jahre gerieten die heimischen Produzenten massiv unter Druck. So hielt der Fabrikant und Vizebürgermeister der Stadt Steyr Ritter von Kompass 1863 in diversen Majestätsgesuchen, sogar einer persönlichen Kaiseraudienz bzw. in Korrespondenz mit der Statthalterei fest: „Billiger Brennstoff, billige Floße, schnelle und billige Verkehrsmittel sind die Grundbedingungen, die Hauptmomente einer blühenden Eisen- und Stahlindustrie. Alle diese Vortheile hat das Ausland in Händen, welche wir nicht haben, oder erst nach und nach erlangen müssen, und darin liegt die Ursache, daß wir mit dem Auslande um so weniger mit Erfolg konkurrieren können, da das Ausland in der Lage ist viel

<sup>11</sup> Zu den Berufszählungen ab 1869 vgl. Birgit Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur. Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750—1918 (=Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns 1), Wien 1978, Teil 2, Tabellen, S. 144—165.

<sup>12</sup> Harry Slapnicka, Oberösterreich — unter Kaiser Franz Joseph, Linz 1982, S. 308—316.

<sup>13</sup> Vgl. Franz Aschauer, Oberösterreichs Eisenbahnen. Geschichte des Schienenverkehrs im ältesten Eisenbahnland Österreichs, Wels 1964.

billigere Preise machen zu können . . . Seit längerer Zeit schon sind in unserer Eisen- und Stahlindustrie bedeutende Geschäfts- und Arbeitsstockungen eingetreten, von allen Seiten hört man lauter Klagen über Mangel an Warenbestellungen, über Mangel an Absatz und Verkehr. Diese Klagen sind aber gerade in der gegenwärtigen Zeit um so begründeter, da bekanntermaßen die Geschäfts- und Arbeitsstockungen in unserer Eisen- und Stahlindustrie leider einen so hohen Grad erreichen, daß selbe ernstlich bedroht, und in nicht gar ferner Zeit ihr Untergang zu besorgen steht. . ."<sup>14</sup> In der Folge fiel der Aufschwung der Waffenfabrikation fast zeitgleich mit dem Niedergang der Kleineisenindustrie zusammen. Mit der Konzentration der Produktion durch die Alpine-Montangesellschaft in den achtziger Jahren wurden die ungünstigen Standorte der eisen- und stahlerzeugenden Betriebe dieser Gesellschaft in Oberösterreich stillgelegt. Die Steyrer Waffenfabrikation und damit die gesamten Zulieferbetriebe waren jedoch stark konjunkturabhängig — nicht nur im Rahmen der nationalen Wirtschaft, sondern vor allem vom Weltmarkt. Damit war der monostrukturelle Raum Steyr stark krisenanfällig. Davon abgesehen waren „seit dem Ende der achtziger Jahre in Oberösterreich bis zum Zweiten Weltkrieg keine Leitsektoren zu erkennen. Dem langsam voranschreitenden Industrialisierungsprozeß des Landes entsprach ein im allgemeinen nur zögerndes Eindringen neuer Industrien.“<sup>15</sup> Auf nationaler Ebene war das Land Oberösterreich in eine Randlage geraten, neben der generellen Bedeutungsstärkung der ungarischen Reichshälfte ab 1867 war hier vor allem die rasche und massive Industrialisierung in Böhmen, Mähren und Niederösterreich ausschlaggebend, die damit den Norden und Osten zu den zentralen Wirtschaftsräumen der Monarchie machte.

## II.

Zwischen der Industrialisierung und den verschiedensten Formen von Migration gibt es wechselseitige Zusammenhänge. Bereits ab dem ausgehenden 18. und im 19. Jahrhundert ist in Zentral- und Westeuropa als genereller Trend ein starkes Bevölkerungswachstum zu beobachten. Dies ging mit der Entstehung industrieller Ballungsgebiete, Metropolen und regionaler Zentren Hand in Hand. Vermittelndes Glied zwischen dem Bevölkerungswachstum und der Herausbildung von Bevölkerungskonzentrationen als Merkmal der Bevölkerungsverteilung sind die Wanderungen. Wanderungen werden immer dann auftreten, wenn ein hinreichend großes Gefälle hinsichtlich der ökonomischen und sozialen Lebensbedingungen und Aufstiegschancen zwischen Regionen und ein Informationsaustausch über diesen Sachverhalt zwischen den Regionen besteht.<sup>16</sup> Wanderung ist allerdings nicht gleich

<sup>14</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 440, Fasz. 4916 Praes 1863.

<sup>15</sup> Rudolf Kropf, *Oberösterreichs Industrie (1873–1938). Ökonomisch-strukturelle Aspekte einer regionalen Industrieentwicklung*, Linz 1981, S. 391. Dieser Entwicklung wirkte allerdings ein im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts auftretender Standortvorteil entgegen: als Reaktion auf die 1878 und 1882 eingeführte Hochschutzzölle nahmen die deutschen Unternehmungen die Vorteile der geographischen Nähe, des niedrigen Lohnniveaus und derselben Sprache wahr und errichteten Fabriken bzw. Zweigniederlassungen in Oberösterreich, um damit einen leichteren Zugriff auf den Markt der Monarchie zu haben. Mit dem Kaffeesurrogathersteller Frank, der Lokomotivfabrik Krauss und einigen kleineren Firmen in Linz sowie der Maschinenfabrik Titania blieb der Zustrom deutschen Kapitals in dieser Phase jedoch beschränkt. Vgl. Lackner/Stadler, *Fabriken*, S. 543 f.

<sup>16</sup> Jens Dangschat/Jürgen Friedrichs/Klaus Kiehl/Klaus Schubert, *Phasen der Landes- und Stadtentwicklung*. In: Jürgen Friedrichs (Hg.), *Stadtentwicklungen in West- und Osteuropa*, Berlin—New York 1985, S. 18.



Wanderung — dahinter stehen meist unterschiedliche soziale Handlungsformen. So unterscheidet man in Familien- und Einzelzuwanderung, Wanderungen nach der Distanz, etwa Nah- bzw. Fernwanderung oder nach der Motivation: Arbeitsmigration, Handelsmigration, Karrieremigration, religiös bedingte, politisch bedingte Emigration, etc. Die Migration selbst erfolgt unter dem Einfluß sog. Push- und Pullkräfte (Abstoßung und Anziehung). Der Anlaß für einen Menschen, seinen Geburtsort zu verlassen, konnte sowohl die Aussichtslosigkeit sein, in einem an die Grenzen des Nahrungsspielraums stoßenden Lebensfeld auf Dauer ein Auskommen zu finden, die sich durch spezifische Faktoren bis zu einem absoluten Muß zur Abwanderung steigern konnte, als auch die Hoffnung, man könne in den expandierten Industrieorten, Städten und urbanen Agglomerationen seinen Lebensstandard verbessern, gegebenenfalls sozial aufsteigen.<sup>17</sup>

Die Wanderungen im Oberösterreich des 19. Jahrhunderts fallen in erster Linie unter den Begriff der arbeitsbedingten Migration. Aus der amtlichen Statistik ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Ausmaß der Nahwanderung nicht zu entnehmen; aus anderen, punktuellen Daten läßt sich jedoch deren hohen Bedeutung annehmen. Gesichert ist jedenfalls auch eine signifikante Ausweitung der überregionalen Wanderungsprozesse im Oberösterreich der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. So beinhaltete die Konskription von 1830 in Oberösterreich 21.682 „Fremde“, die aus anderen Provinzen des Reiches oder aus dem Ausland kamen; 1834 waren es 20.132, 1840 29.256 und 1846 schließlich 39.206. In Niederösterreich und der Steiermark bot sich dasselbe Bild: so stieg in der Steiermark die Zahl der landes„fremden“ Personen von 37.611 im Jahre 1830 über eine Stagnation in den dreißiger Jahren und eine gewisse Steigerung zu Beginn der vierziger Jahre auf 71.273 im Jahre 1846 an, in Niederösterreich (mit Wien) vermehrte sich dieser Personenkreis von 141.885 auf 248.098.<sup>18</sup> Dies weist auf einen Beginn der modernen Wanderungsbewegungen, auf einen deutlichen Anstieg der Mobilitätsraten bereits vor dem sogenannten „demographischen Übergang“ hin, der einen markanten Zeitpunkt im Wandel der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts markiert.<sup>19</sup>

<sup>17</sup> Vgl. Jürgen Reulecke, *Geschichte der Urbanisierung in Deutschland*, Frankfurt a. Main 1985, S. 70 f.

<sup>18</sup> Tafeln zur Statistik der oesterreichischen Monarchie, IIIter Jahrgang 1830, Wien 1831, Tafel 5, o. S.; Tafeln zur Statistik der oesterreichischen Monarchie, VIIter Jahrgang 1834, Wien o. J., Tafel 1, o. S.; Tafeln zur Statistik der oesterreichischen Monarchie, Dreizehnter Jahrgang 1840 mit Rückblick auf das letzte Jahrzehnd, Wien o. J., Tafel 1, o. S.; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für die Jahre 1845 und 1846, Erster Theil. Zusammengestellt von der Direction der administrativen Statistik im k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten. 18./19. Jahrgang, Wien 1850, Tafel 2, S. 2 f.

<sup>19</sup> Nach Hoffmann-Novotny bzw. Zelinsky steigen die Mobilitätsraten, wenn ein Land die Phasen des demographischen Übergangs durchläuft. Wenn sich ein Land in der ersten Phase des demographischen Übergangs befindet (Sterberate sinkt, Geburtenrate bleibt konstant hoch; die Folge ist ein starkes Bevölkerungswachstum) dann steigen die Wanderungen aus ländlichen Gebieten sprunghaft an. Wanderungsziele sind vor allem die Städte des eigenen Landes, aber auch Städte im Ausland mit expandierender Wirtschaft, neu zu besiedelnde Gebiete im eigenen Land sowie Pioniergebiete in gastfreundlichen ausländischen Staaten. Wenn sich ein Land in der zweiten Phase des demographischen Übergangs befindet (sowohl die Sterberate als auch die Geburtenrate sinken, das Bevölkerungswachstum sich verlangsamt), dann haben die Wanderungen vom Land in die Stadt ihr Maximum; Wanderungen ins Ausland sowie in neue Agrargebiete nehmen dagegen bereits wieder ab. In dieser Phase beginnt die Wanderung zwischen den Städten stark anzusteigen. Hoffmann-Novotny, H.J., *Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung*. Stuttgart 1971; Zelinsky, W., *The Hypothesis of the Mobility Transition*. *Geographical Review* 61 (1970), S. 219–249. In Österreich ist der Beginn dieser demographischen Übergänge nicht vor den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auszumachen. Vgl. Jens Dangschat et. al., *Phasen der Landes- und Stadtentwicklung*, S. 63.

Oberösterreich wies in den vierziger und fünfziger Jahren insgesamt einen eher geringen Bevölkerungsanstieg auf. Was die vierziger Jahre anlangt, kann dies jedoch nicht als ganz gesichert gelten, die zeitgenössischen Statistiker führten selbst an: „angesichts der Conscriptiionsmodalitäten seien nur unsichere Anhaltspunkte zu Vergleichen“ gegeben.<sup>20</sup> In der amtlichen Statistik verzeichnete Oberösterreich jedenfalls 1843–1846 den kleinsten Bevölkerungszuwachs aller Provinzen<sup>21</sup>, 1846–1851 wiesen lediglich Dalmatien, Schlesien und Galizien sinkende Bevölkerung auf, dann folgte Oberösterreichs Nullwachstum.<sup>22</sup> Dieses ist in erster Linie auf die geringe Reproduktion der „einheimischen“ Bevölkerung zurückzuführen, da die Wanderungsbilanz in Oberösterreich positiv war. Was die Wahl eines Zuwanderungszieles anlangte, war die Vorstellung von einer Destination bedeutsamer als die unmittelbar vorhandenen, realen ökonomischen und sozialen Verhältnisse. Für die Erwartungshaltung selbst war jedoch das Image der Destination entscheidend, wobei es natürlich zwischen dem Bild und den realen Lebens- und Arbeitsverhältnissen eines Ortes, einer Region, etc. reziproke Beziehungen gibt. So heißt es in einer Untersuchung zu Lebensstandard und Ernährung in Oberösterreich über dessen Imagebilder: „Neben Wien wurde vor allem Oberösterreich wegen seines Wohlstandes gerühmt, viel weniger Niederösterreich, Oberösterreich galt im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert als sattes Bauern- und Bürgerland mit geringer Krisenanfälligkeit.“<sup>23</sup> Unter Ausnahme des Mühlviertels galt Oberösterreich auch noch in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts als relativ „reiches“ und attraktives Land. Um einige Beispiele zu geben sei etwa der erste bürgerliche Statthalter einer österreichischen Provinz, Alois Fischer, oberösterreichischer Statthalter von 1848–1851 zitiert: „Die Bodenkultur des Landes steht in gutem Ruf . . . Man erzählte mir, daß weiland der Kaiser Franz, den russischen Kaiser Alexander, als er mit ihm durch Oberösterreich reist, zum „Maier in der Thann“ (in der Nähe St. Florians) geführt habe, um ihm zu zeigen, welche wohlhabende Bauern er in seinem Staat habe . . . Eine Ausnahme von der Regel einzeln stehender Gehöfte bildet die Gemeinde Hörsching im Hausruck, in welcher sich 50 Bauern in ein geschlossenes Dorf zusammen gethan haben. In diesem Dorf residirt die Bauernaristokratie; kommen wohlhabende Landleute auch andernwärts in großer Zahl vor, so trifft man sie doch nirgends so dicht nebeneinander wie im Dorf Hörsching, welches für den oberösterreichischen Bauernstand ungefähr das ist, was die Herrenstraße in Wien für den hohen Adel in Österreich war.“<sup>24</sup> Auch in einem Schrift-

<sup>20</sup> Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Zusammengestellt von der Direction der Administrativen Statistik im k.k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten. Neue Folge Band I (das Jahr 1851 mit übersichtlicher Einbeziehung der Jahre 1849 und 1850 darstellend), I. Theil, I. Heft, Wien 1856, S. 5.

<sup>21</sup> Tafeln zur Statistik 1845 und 1846, Erster Theil, Tafel 2, S. 4.

<sup>22</sup> Tafeln zur Statistik, Neue Folge Band I (1849–1851), Teil I, Heft I, Tafel 2, S. 5.

<sup>23</sup> Roman Sandgruber, Lebensstandard und Ernährung in Oberösterreich im 18. und 19. Jahrhundert. In: Österreich in Geschichte und Literatur, 21. Jahrgang/Heft 5, S. 274 f.

<sup>24</sup> Alois Fischer, Aus meinem Amtsleben, Augsburg 1860, S. 21, 26 f.

verkehr der Bezirkshauptmannschaft Linz mit dem Innenministerium aus den fünfziger Jahren werden das Innviertel und das Hausruckviertel als „wohlhabend“ bezeichnet.<sup>25</sup> Überdies standen einzelne Branchen des 2. Sektors, etwa die Eisenindustrie in Steyr „in gutem Ruf“, zu einer landeseigenen Schau gewerblicher und industrieller Produkte im Jahre 1841 war eigens Erzherzog Johann angereist<sup>26</sup>, Kleinmünchen wurde als das „Manchester Oberösterreichs“ bezeichnet.<sup>27</sup> Ohne die Auswirkungen der Imagebilder zu überschätzen — an dieser Stelle wurde nun eine kleine Auswahl geboten — fallen sie doch mit einer in den dreißiger, vierziger und fünfziger Jahren positiven Wanderungsbilanz zusammen. 1830 gab es 18.383 abwesende Oberösterreicher und 21.682 „Landesfremde“ (Saldo + 3.299), 1840 19.975 Abwesende/29.256 „Landesfremde“ (Saldo + 9.281), 1850 17.971 Abwesende/35.439 (Saldo + 17.468), 1857 standen 17.752 Personen der ersten Kategorie, 25.346 der letzteren gegenüber, der wiederum positive Saldo betrug + 7.594.<sup>28</sup> 1857 wurde erstmals in der Statistik die Mobilität innerhalb der Provinzen erfaßt: Oberösterreich stand an vierter Stelle der Länder der österreichischen Monarchie, hinsichtlich des Fremdenanteils lag es hinter Niederösterreich (mit Wien) und Salzburg an dritter Stelle und noch deutlich vor Böhmen, Mähren und Schlesien, was relative Anziehungskraft und eine vergleichsweise starke Mobilitätsbereitschaft in diesem Land dokumentiert. Bei einer Gesamtbevölkerung von 707.450 Einwohnern wurden 101.447 „Fremde“ (14,7 %) gezählt, davon 76.101 Personen (10,8 %), die zwar im Lande heimatberechtigt waren, sich aber in einem anderen oberösterreichischen Ort als in ihrem „Heimatort“ befanden. Dies weist bereits auf die hohe Bedeutung der Nahwanderung hin und läßt sich direkt aus diesen Zahlen ableiten, da in dieser Provinz die Binnenemigrationsstrecken fast immer unter 100 km lagen.<sup>29</sup> In Oberösterreich war die Binnenwanderung vergleichsweise stark ausgebildet, sie stieg in den folgenden Jahrzehnten weiter massiv an, 1869 befanden sich bereits 201.498 Oberösterreicher zwar im Land, aber nicht im Herkunftsort.<sup>30</sup>

<sup>25</sup> OÖLA, Statthaltereie, Präsidialia, Schachtel 57, Akt 644 ex 1852, 788 ex 1852, 282 ex 1852. Vgl. weitere Einschätzungen Haupt-Bericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Österreich ob der Enns für die Jahre 1857, 1858 und 1859, Linz 1860, S. 15; sowie im Hinblick auf die Attraktivität Oberösterreichs vor allem für die pauperisierte Landbevölkerung Böhmens: Bericht über die Verhandlungen des oberösterreichischen Landtages nach den stenographischen Aufzeichnungen. Zweite Session 1863, S. 1155.

<sup>26</sup> Vgl. Pisecky, Wirtschaft, S. 16.

<sup>27</sup> Linz an der Donau und seine Umgebung. Festgabe der Sektion Linz des deutschen und österreichischen Alpenvereins zur XIV. Generalversammlung, Linz 1887, S. 166.

<sup>28</sup> Tafeln zur Statistik der oesterreichischen Monarchie, IIIter Jahrgang 1830, Wien 1831, Tafel 5, o. S.; Tafeln zur Statistik der oesterreichischen Monarchie, Dreizehnter Jahrgang 1840 mit Rückblick auf das letzte Jahrzehend, Wien o. J., Tafel 1, o. S. Tafeln zur Statistik, Neue Folge Band I (1849—1851), Theil I, Heft I, Tafel 2, S. 2—5; Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie. Zusammengestellt von der k. k. Direction der administrativen Statistik, Neue Folge Band III (die Jahre 1855, 1856 und 1857 umfassend), Erster Theil, Heft 1, Tafel 2, S. 4 f.

<sup>29</sup> Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie zusammengestellt von der k. k. Direction der administrativen Statistik; Neue Folge Band III, Erster Theil, I. Heft, Wien 1861, Tafel 2, S. 3—21; 142.

<sup>30</sup> Vgl. Gustav Adolf Schimmer, Einheimische Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Auf Grundlage der Zählung vom 31. 12. 1869. In: Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission, 19. Jahrgang, Heft 2, Wien 1872, S. 117.

Diese Mobilität innerhalb Oberösterreichs steht im Zusammenhang mit relativ kräftigen Geburtenraten in den zwanziger, dreißiger und beginnenden vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts; diese Jahrgänge standen in den fünfziger Jahren vor der materiellen Reproduktionsproblematik, konnten sich nach der Grundentlastung freier bewegen als zuvor. Wie Mackenroth für Deutschland nachwies, ist ein gesteigertes Bevölkerungswachstum bereits vor dem eigentlichen Industrialisierungsprozeß zu registrieren, in erster Linie durch eine Ausweitung des Nahrungsspielraumes infolge eines gesteigerten Landesausbaus und der Steigerung der agrarischen Produktivität. Verstärkt wurde diese Entwicklung durch Fortschritte in Medizin und Hygiene sowie die Freisetzung weiter Bevölkerungskreise durch mehr Bewegungsfreiheit und relativ unbehinderter Fortpflanzung in Zuge von Reformbewegungen.<sup>31</sup> Der Zeitraum zwischen dem Beginn des verstärkten Bevölkerungswachstums und der Entfaltung von Industrialisierungsprozessen ist durch eine zunehmende agrarische Überbevölkerung und damit eine wachsende Diskrepanz zwischen dem vorhandenen Arbeitskräftepotential und den verfügbaren Arbeitsplätzen geprägt. Die daraus folgende Pauperisierung großer Populationen führte nicht zuletzt zu einer enormen Mobilitätsbereitschaft. Diese war schließlich eine wesentliche Voraussetzung für die Prozesse der Industrialisierung und Verstädterung und ein Indikator für eine hohe Ausprägung von Push-Faktoren.

Im Vergleich zur Binnenemigration in der Provinz selbst bzw. auch zur überregionalen Migration innerhalb des Reichs blieb die transatlantische Migration, die Amerika-Auswanderung auf sehr bescheidenem Niveau.<sup>32</sup> In den dreißiger und vierziger Jahren wanderten jährlich nur einige Dutzend Oberösterreicher aus. 1846 wanderten aus der Monarchie insgesamt 745 Personen aus, 80 waren es, die aus Oberösterreich und zum Großteil nach Amerika weggingen (mit Salzburg), 1849 wanderten 70 Oberösterreicher aus, 1850 56 Personen<sup>33</sup>, 1851 117 Personen, dann wurden es kurzfristig mehr: 1852: 362, 1853: 385, 1854: 169, 1855: 214, 1856: 173, 1857: 125 und ab 1858 lag die Zahl der Auswanderer bis 1868 wieder konstant unter 100 Personen. Von 1850 bis 1870<sup>34</sup> wanderten aus der cisleithanischen Reichshälfte 69.205 Personen aus, davon 52.671 allein aus Böhmen, in Oberösterreich waren es 2.393 Auswanderer. Trotz des bescheidenen Ausmaßes lag damit Oberösterreich in Hinblick auf den relativen Bevölkerungsanteil an Auswanderern an zweiter Stelle der Krönländer, in etwa gleichauf mit Tirol<sup>35</sup>. Vor allem die

<sup>31</sup> Vgl. Gerhard Mackenroth, *Bevölkerungslehre, Theorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung*, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1953, S. 468 ff. sowie Hans-Dieter Laux, *Demographische Folgen des Verstädterungsprozesses*. In: Hans Jürgen Teuteberg (Hg.), *Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte*, Köln-Wien 1983, S. 65–69.

<sup>32</sup> Vgl. Hans Sturmberger, *Die Amerika-Auswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neo-Absolutismus*, in *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs*, 7, (1961), S. 5–53.

<sup>33</sup> *Statistische Tafeln 1840*, Tafel 2, o. S.; *Statistische Tafeln 1846*, Erster Theil, Tafel 2, S. 4; *Statistische Tafeln 1849–1851*, Tafel 2, S. 7.

<sup>34</sup> Der Ausweis für das Jahr 1862 fehlt.

<sup>35</sup> Vgl. *Auswanderung aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern in den Jahren 1850 bis 1868*, in *Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik*, 17. Jahrgang, Heft III, Wien 1870, S. 89–99.

Auswanderung in die Vereinigten Staaten war in Oberösterreich vergleichsweise ausgeprägt. Dies erlaubt den Schluß wiederum auf eine relativ starke Mobilitätsbereitschaft, die ungleiche Verteilung der oberösterreichischen Auswanderer auf die Jahre 1851 bis 1858 markiert den zeitlichen Schwerpunkt dieser Bereitschaft.<sup>36</sup> Angesichts des geringen quantitativen Ausmaßes wäre es sicherlich verfehlt von „Auswanderungspsychose“ oder „Auswanderungssucht“ zu sprechen<sup>37</sup>, allein stellten die Amerika-Auswanderer doch die Spitze eines Eisbergs da; sie waren eine Personengruppe, die unter allen Umständen das Land verlassen wollte, da die damalige rechtliche Situation, mit dem Verlust der Staatsbürgerschaft und der Behandlung als Ausländer, eine Remigration sehr schwierig machte und im wesentlichen einen fixen Entscheid verlangte. Abgesehen von den wenigen Fällen politischer Emigration sind die Motive, die zu der vergleichsweise stärkeren oberösterreichischen Auswanderung in der ersten Phase des in seinem gesellschaftlichen Klima vorerst generell desillusionierenden und perspektivlosen Ära des Neoabsolutismus führten, in Ängsten um eine sinkende Toleranz gegenüber der evangelischen Konfession — viele Auswanderer waren Protestanten — sowie in einer sozialen Motivation zu sehen: 60,6 % der Auswanderer der Jahre 1850–1855 waren Tagelöhner, Landarbeiter, Fabriksarbeiter, Dienstboten oder Handwerksgesellen, rd. 13 % waren Auszügler oder Kleinhäusler. 17 % waren Bauern<sup>38</sup> — bei etwa einem Drittel von ihnen war in den von den Behörden geführten Auswandererlisten unter der Rubrik Vermögen „nicht nachgewiesen“ eingetragen, die Mehrheit der Bauern verfügten allerdings über ein Vermögen zwischen 1000 und 3000 Gulden<sup>39</sup>. Zentrale Herkunftsrregionen waren die Bezirkshauptmannschaften Wels, Vöcklabruck und Gmunden, später auch aus dem Raum Mauthausen. Aus der Stadt Linz wanderten 1849–1861 lediglich 11 Familien aus, aus dem Raum Steyr 15. Die Behörden werteten den Wunsch nach Auswanderung im weitesten Sinn als Unzufriedenheit mit den gegebenen Verhältnissen. Sie produzierten einen Aktenberg und überwachten die Auswanderung genau.<sup>40</sup>

Die Situation um den im dritten Viertel des 19. Jahrhunderts ohne Zweifel vorhandenen „demographischen Druck“ änderte sich in Oberösterreich. Ab den fünfziger Jahren blieb nämlich das Ausmaß der agrarischen Überbevölkerung im wesentlichen auf bescheidenem Niveau, die Geburtenziffern sanken deutlich unter den

<sup>36</sup> Nach den Listen der oberösterreichischen Statthalterei wanderten in diesem Zeitraum 1455 Personen nach Amerika aus. Vgl. Sturmberger, *Amerika-Auswanderung*, S. 23.

<sup>37</sup> Sturmberger, *Amerika-Auswanderung*, S. 23, 27.

<sup>38</sup> Der Prozentsatz der bäuerlichen Zuwanderer entspricht in diesem Fall ziemlich genau dem allgemeinen Durchschnitt der Zuwanderung nach Nordamerika, die etwa zu einem Drittel aus bäuerlichen Zuwanderern, zu einem Drittel aus Gesellen und Arbeitern und zu einem weiteren Drittel aus Dienstboten, Gesinde- und Landarbeitern bestand. Vgl. Dirk Hoerder, *Arbeitswanderung und Arbeiterbewußtsein im atlantischen Wirtschaftsraum: Forschungsansätze und -hypothesen*. In: *Archiv für Sozialgeschichte*, Band XXVIII, Bonn 1988, S. 396.

<sup>39</sup> Vgl. Beispielsweise exemplarisch OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 57, Akt 788 ex 1852 („Ausweis über die vom 1. Jänner bis 10. Mai 1852 von Seite der k. k. Statthalterei im Erzherzogtum Österreich ob der Enns bewilligten Auswanderungen nach Amerika“).

<sup>40</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 57, 101, 102.



Durchschnittswert der Monarchie, womit dieser klassische Push-Faktor an Bedeutung verlor. Vor 1890 hatte sich die Zahl der Lebendgeborenen gegenüber den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht wesentlich entwickelt.<sup>41</sup> Besonders markant war das bescheidene Bevölkerungswachstum Oberösterreichs zwischen 1850 und 1880, als es mit seinem durchschnittlichen jährlichen Wachstum weit hinter der österreichischen Reichshälfte zurücklag. Demgegenüber war in den west- und mitteleuropäischen Industriestaaten in der großen Tendenz der Rückgang der Sterblichkeit dem Absinken der Geburtenrate um mehrere Jahrzehnte vorausgeeilt, wodurch die Bevölkerung in der Zwischenzeit sprunghaft anstieg. Der erste Teil der „doppelten Scherenbewegung der demographischen Kurven“ blieb in Oberösterreich allerdings wenig signifikant ausgebildet. Die Öffnung der Schere zugunsten der Fruchtbarkeit war geringer als in anderen Ländern, sodaß nur eine gering wachsende Bevölkerung erwartet werden konnte. Während die Sterbeziffer etwa die Höhe Cisleithaniens erreichte, blieb die Geburtenziffer hinter dem Durchschnitt der österreichischen Reichshälfte zurück. Die daraus resultierende niedrigere Geburtenüberschußziffer lag etwa 1869 in Oberösterreich bei 4,0 und unterschied sich deutlich vom Durchschnittswert der cisleithanischen Reichshälfte, der bei 11,2 lag. Erst ab den neunziger Jahren sollte sich der relativ geringe Geburtenüberschuß deutlicher erhöhen. Mit den bisherigen Ergebnissen der Forschungen zur Wirtschaftsentwicklung in Oberösterreich, die in der Tendenz eine eher langsame Industrialisierung des Kronlandes im Vergleich zu anderen Wirtschaftsräumen der Monarchie anzeigen, deckt sich die gängige Erkenntnis, daß rasche Industrialisierung eine beträchtlich wachsende Bevölkerung zeitigt<sup>42</sup>, im Umkehrschluß mithin: daß die niedrige Geburtenüberschußziffer beziehungsweise das geringe Bevölkerungswachstum Oberösterreichs im Zusammenhang mit dem spezifischen Tempo des Industrialisierungsprozesses Oberösterreichs gesehen werden muß. Aus den vergleichsweise langsamen, ökonomischen Modernisierungsprozessen im Lande resultierte auch offenbar, statistisch meßbar jeweils nur zu den Zeitpunkten der Volkszählungen, ein relativer Verlust an Attraktivität, der sich im Wanderungssaldo der Migration ausdrückt. Von 1830 bis 1869 war der Wanderungssaldo deutlich positiv, von 1869 über 1880 bis 1890 mit — 1.400 und — 600 im wesentlichen ausgeglichen war und von 1890 bis 1910 mit einem Saldo von — 39.800 deutlich negativ.<sup>43</sup> Hinsichtlich des Verstädterungsgrades lag Oberösterreich unter den 15 Kronländern der österreichischen Reichshälfte im Jahre 1880 mit 7,4 % der Bevölkerung in Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern erst auf dem neunten Platz, 1890 mit 10,1 % nach derselben Kategorisierung wiederum auf dem neunten Platz.<sup>44</sup> 10 % gelten

<sup>41</sup> Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung, Teil 2 (Tabellen), S. 80–84.

<sup>42</sup> Vgl. Laux, Verstädterungsprozeß, S. 67–69; konkret am Beispiel Oberösterreichs Helmut Konrad, Entstehung der Arbeiterklasse in Oberösterreich Wien—München—Zürich 1981, S. 29 f.

<sup>43</sup> Vgl. Heimold Helczmanovszki, Beiträge zur Bevölkerungs- und Sozialgeschichte Österreichs, Wien 1973, S. 122 f.

<sup>44</sup> Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung, Teil II, S. 40 f.



als Schwellenwert für eine auf dem Weg zur Urbanisierung sich befindlichen Gesellschaft<sup>45</sup>, ein Wert der in deutschen Ländern, aber auch in Niederösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol bereits 1870 überschritten worden war.<sup>46</sup>

### III.

Als hunderte böhmische Teichgräber beim Bau der Maximilianischen Befestigungsanlagen in Linz eingesetzt wurden, mußten sie sich zur Polizeidirektion begeben, um dort ein vorgeschriebenes Dokument mit näheren Personalangaben zu erhalten. Ihre weitere Verwendung und Lebensweise wurde überprüft. Als die für die Bauarbeiten notwendigen Maurer 1831 direkt von den Bauinspektionen aufgenommen wurden, mußten sie in der Folge in der Stadt auf Nr. 243, wo ihnen eine schriftliche Anweisung ausgestellt wurde. Ohne Vorlage mußte die Aufnahme verweigert werden. Diese Vorschriften behinderten die Arbeitsorganisation. Wurde ein Arbeiter entlassen, so war er der Polizei zu melden, damit diese ihn überwachen konnte.<sup>47</sup> Im vormärzlichen Österreich existierte ein wahrer Paragraphenschuengel um die im Zuge der beginnenden Industrialisierung in Bewegung geratenen Bevölkerungsteile unter Kontrolle zu halten. Arbeitslose Personen galten sofort als „müßig“. So warnt das in den dreißiger Jahren erschienene Handbuch „System der österreichischen administrativen Polizey“: So wie überhaupt alle müßigen Leute der Aufmerksamkeit der Polizey-Behörden unterliegen; so gibt es darunter insbesondere gewisse Individuen und Menschengattungen, die ganz vorzüglich der Polizey-Aufsicht unterzogen werden müssen. Hierher gehören: müßige a) Kinder und Knaben; b) Studenten; c) Handwerksgesellen; d) Bräuknechte; e) Dienstloses Gesinde; f) Hausierer, Strazzensammler, herumziehende Musikanten; g) im Lande herumziehende Israeliten; h) Bärenführer u. dgl.; i) vacirende Comödianten; k) Tabakschwärzer; l) Zigeuner; m) Raubgesindel u. dgl.“<sup>48</sup> Wer ohne regelmäßige Beschäftigung oder ohne Obdach angetroffen wurde, wurde aufgegriffen. Mehr noch, der „vazierenden Bevölkerung“ und ihrem Umfeld wurde in regelrechten Streifzügen, sogenannten „Visitationen“ nachgespürt und dabei systematisch alle ausgehoben, die nur im Verdacht standen sich den nunmehr propagierten indu-

<sup>45</sup> Jürgen Reulecke, Verstädterung und Urbanisierung als Elemente soziokommunikativer Auseinandersetzungen im 19. Jahrhundert. In: Joachim Jens Hesse (Hg.), Kommunalwissenschaften in der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden 1989, S. 57.

<sup>46</sup> Christian Dirninger, Determinanten und Strukturmerkmale der Wirtschaftsentwicklung im 20. Jahrhundert. In: Chronik der Salzburger Wirtschaft, Salzburg 1989, S. 187.

<sup>47</sup> OÖLA Herrschaftsarchiv Ebenzweier, F 9/22, F 15/31, F 8/21 zit. nach Erich Hillebrand, Die Türme von Linz. Ein Festungssystem aus dem 19. Jahrhundert. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1984, Linz 1985, S. 75 f.

<sup>48</sup> Johann Baptist Ludwig Ehrenreich, System der administrativen Polizey, Wien 1830, S. 472.

striellen Arbeitstugenden zu verweigern. Trotz einer sehr reichhaltigen Aktenproduktion<sup>49</sup> scheint das Problem einer ausgeprägten Vagantenmigration, also das Vorhandensein von Bevölkerungsteilen, die sich gezielt einer Verwertung im modernen, von Regelmäßigkeit geprägten Arbeitsprozeß und damit ihrer Disziplinierung entziehen wollten, gering gewesen zu sein. Während des Jahrzehnts 1840–49 wurden in ganz Oberösterreich 134 Fälle des Verstoßes „gegen die öffentliche Sicherheit: Betteln, Landstreicherei § 517–521 St.G.“<sup>50</sup> zur Anzeige gebracht. Obwohl von einer großen Dunkelziffer ausgegangen werden kann, zeigen Vergleichsziffern in welchen Landesteilen die Pauperisierung am stärksten ausgeprägt war: wenn man die beiden Jahrgänge mit der höchsten Zahl an Anzeigen herauszugreift, zeigt sich, daß 1840 in Oberösterreich (mit Salzburger Kreis) acht Fälle angezeigt wurden, während dies in Böhmen 2.259 Fälle betraf; 1847 griff die Polizei in Oberösterreich fünf Mal ein, während es in Niederösterreich mit dem Schwerpunkt auf Wien 2.184 Festnahmen gab.<sup>51</sup> 1855 wies ein Akt der Statthalterei 36 Anzeigen aus, davon lediglich eine in der Stadt Linz.<sup>52</sup> Zu Beginn der sechziger Jahre dürfte sich das Problem vergrößert haben, 1863 beschäftigte sich der Landtag mehrmals mit der Problematik von Pauperisierung und Migration. So sprach sich der Landtag mehrheitlich dagegen aus, daß wie bisher das Kronland allein die entstandenen Kosten im Gebärd- und Findelhaus zu tragen haben. Die Zahl der einkommensschwachen Gebärenden aus anderen Kronländern und die damit verbundenen Kosten (Verpflegungsgebühren, Kostgelder, Leichenkosten) veranlaßten den Landtag den anderen Kronländern „wegen mangelnder Reziprozität“ einen Betrag von rd. 200.000 Gulden in Rechnung zu stellen. 685 od. 49,2 % der aufgenommenen 1391 „fremden“ Schwangeren waren in Böhmen heimatberechtigt, 315 od. 22,6 % in Salzburg und 221 od. 15,9 % in Niederösterreich.<sup>53</sup> Bereits in der nächsten Sitzung wurde das Problem der wandernden Handwerksgesellen erörtert. Nach einem „Ausweise über die Betheilung fremder Handwerksburschen im Markte Rohrbach Mühlkreis OÖ“ wurden im Zeitraum vom 27. Juli 1861 bis 12. November 1862 2444 wandernde Handwerksburschen unterstützt, davon stammten 141 aus Oberösterreich, 17 aus Salzburg und Tirol, 14 aus der Steiermark, 7 aus Ungarn, 84 aus dem Ausland, jedoch 2181 aus Böhmen.<sup>54</sup> In der Anlage zur Statistik der Marktkammer Rohrbach heißt es ferner: „Die Zahl der überhaupt aus Böhmen herausgewanderten Gesellen, Arbeiter, Vagabunden und Bettler, war aber noch weit bedeutender. . . Der Umstand warum die Zahl der aus Böhmen kommenden Handwerksgesellen,

<sup>49</sup> Vgl. OÖLA, Archiv der Landesregierung, Allgemeine Reihe, Akten, Publica Politica, Sch. 113–138, 195–198; Archiv der Landesregierung, Akten, Präsidium, Sch. 53–65. Vgl. auch Michaela Pfaffenwimmer, „Müßiggang ist aller Laster Anfang“ — Macht Arbeit sittlich? Arbeit und Alltag von Frauen und Kindern im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Textilindustrie, in Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1987, Linz 1988, S. 231–249.

<sup>50</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 55, Fasz. 2140/1856.

<sup>51</sup> Tafeln zur Statistik 1840, Tafel 58; Tafeln zur Statistik 1847 und 1848, Erster Theil, Erste Abtheilung, Tafel 40, S. 2 f.

<sup>52</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 55, Fasz. 2140/1856.

<sup>53</sup> OÖLA, Landtagsakten, Sch. 1, o.ZI. ex 1863 (Bericht über Benützung der hies. Gebärd- und Findelanstalt von Angehörigen anderer Kronländer, S. 3).

<sup>54</sup> OÖLA, Landtagsakten, Sch. 1, Fasz. 863 L. 5 ex 1863.

Arbeiter und Gesellen, Vagabunden und Bettler die aus den übrigen Kronländern Kommanden so bedeutend übersteigt, hat seinen Grund darin, daß diesen geborenen Böhmen von ihren zuständigen Bezirksämtern zu ihren Reisen und Wanderungen in die übrigen Kronländer mit Hintansetzung der bestehenden Paßvorschriften nicht an die ihnen gebührenden Wanderbücher, Dienstbothen- oder Arbeitsbücher, sondern um das Reisen und Wandern derselben möglichst zu erleichtern nur einfache Legitimationskarten ausgefertigt werden. Diese angeblichen Handwerksburschen sind nichts anderes als arbeitsscheue, liederliche Vagabunden, welche bettelnd das Land durchziehen, dort und da Diebstähle verüben, überhaupt das Land unsicher machen und demselben zur großen Last fallen.“<sup>55</sup> In einer Petition der vornehmlich im Hausruckkreis gelegenen Ortsgemeinden Maning, Thalheim, Schlatt, Pitzenberg, Redlham, Oberndorf, Rutzenham, Piret und Neukirchen in der nächsten Sitzung geht es „um Einleitung von Maßregeln gegen die auf bedenkliche, ja gefährliche Art auf dem Lande überhand nehmenden Vagabunden, Müßiggänger und lüderlichen sittenlosen, ohne alle Beschäftigung herumziehenden Gesindel“. In einem Entschluß des Landtages dazu heißt es: „Hierüber, sowie auf Grund der eigenen Wahrnehmungen über das Ueberhandnehmen von derlei zumeist fremden Provinzen angehörigen Gesindel im Lande Oesterreich ob der Enns wird den Bezirksämtern die strengste Handhabung der dießbezüglichen Paß- und fremdenpolizeilichen Vorschriften neuerdings dringend anempfohlen und werden dieselben hie mit dringend aufgefordert, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem Herumvagieren solcher Leute zu steuern und selbe bei nachgewiesener Arbeitsscheu, längerer Arbeitslosigkeit oder Bettel unnachsichtlich in die Heimat zu verweisen und nöthigenfalls dahin abzuschieben.“<sup>56</sup>

Aus der Diktion der Petitionen, Anträge und Akten wird deutlich, daß der „fremde“ Arbeiter, Geselle, Bettler, Vagabund — *in einem Atemzug genannt* — grundsätzlich suspekt war. Im gesamten 19. Jahrhundert war die Bevölkerung in „Einheimische“ und „Fremde“ geteilt worden. Entscheidend dafür war die sog. „Heimatsberechtigung“. Die Heimatgesetzgebung sprach jenen, die in einem Ort heimatberechtigt waren bestimmte Rechte zu, vor allem die Garantie auf den ungestörten Aufenthalt in dieser „Heimatgemeinde“. Jene, die die Heimatsberechtigung einer Gemeinde innehatten, galten als „Einheimische“, jene, die sie nicht innehatten als „Fremde“. Im Falle der Verarmung von „Fremden“ und ihrer Familie, die dadurch definiert war, daß die Betroffenen für ihre materielle Reproduktion (Wohnung, Essen, Kleidung, etc.) nicht mehr selbständig sorgen konnten, sah das Heimatrecht den Abschied vor. Als im Mai 1860 mehr als ein Dutzend Familien in Linz und Urfahr obdachlos werden, führt dies zu einem Briefwechsel zwischen Gemeindevorsteher Vinzenz Fink, Polizeidirektor und Statthaltereirei, wobei Fink zu einer obdachlosen Witwe mit drei Kindern festhält: „Diese Person scheint an der Aufbringung einer Wohnung . . . nicht gelegen sein, denn sonst hätte sie während einer langen

<sup>55</sup> OÖLA, Landtagsakten, Sch. 1, 863 L. 5.

<sup>56</sup> OÖLA, Landtagsakten, Sch. 1, 863 L. 59 (Bericht des Ausschusses über den von der Kommission zur Abstellung des Bettels, der Arbeitsscheu und der Landstreicherei dem Landtage vorgelegten Gesetzentwurf)

Zeit schon eine Wohnung gefunden . . . Eine Wohnung ihr zu verschaffen kann nicht Aufgabe der Gemeinde sein, da sie der hiesigen Gemeinde nicht angehört und sich überhaupt nur deshalb nach Linz verzogen haben dürfte um von den hier befindlichen Wohltätigkeitsveranstaltungen Nutzen zu ziehen."<sup>57</sup> In einer Notiz der Statthalterei heißt es dann: „Was die mit drei Kindern in einem Gewölbe der Schachermayerschen Sandgestätte sich aufhaltende Witwe Maria Back betrifft, so ist derselben zu bemerken, daß sie sich umgehend um eine ordentliche Unterkunft umzusehen habe, widrigenfalls sie ihrer Heimatgemeinde zugewiesen werden würde."<sup>58</sup> Die Witwe war zwar in Linz geboren, ihr verstorbener Gatte allerdings nach St. Gilgen zuständig gewesen. Da die Heimatberechtigung des Mannes auf die Familienangehörigen überging, mußte die Witwe um ihren Aufenthalt in Linz bangen. Ebenso ging es den Kindern, wobei eine Tochter in Linz geboren war und hier seit 17 Jahren lebte, allerdings entsprechend der Zuständigkeit ihres Vaters in St. Gilgen heimatberechtigt war. Noch wesentlich problematischer wurde es im Nationalitätenstaat der Habsburger, wenn etwa ein tschechischer oder polnischer Zuwanderer in Linz, Wien, Innsbruck, Salzburg oder einer sonstigen innerösterreichischen Stadt eine Deutschsprachige heiratete: im Falle des Todes des Mannes und einer eventuellen Verarmung der Frau und Kinder drohte der Schub in einen Ort, den sie möglicherweise nie gesehen hatten, mit einer Sprache, die sie nicht beherrschten. Typisches gibt auch der Akt über einen Bäckergehilfen wieder, der im oberösterreichischen Kirchdorf arbeitslos geworden war und deswegen abgeschoben werden sollte: „Am 18. April wurde der aus Oslav im Bezirke Pisek in Böhmen gebürtige arbeitslose Bäckergehilfe Josef Slavik wegen Majestätsbeleidigung von der k. k. Gendarmerie verhaftet und dem k. k. Bezirksgerichte Grünburg übergeben. Laut der eingehaltenen Mittheilung des k. k. Bezirksgerichts Grünburg . . . liegt der Thatbestand der Majestätsbeleidigung in der Äußerung des Josef Slavik: „Der Kaiser ist ein Spitzbub, weil die Gesetze so schlecht sind . . .“<sup>59</sup> Im Zusammenhang mit der Abschiebung war Majestätsbeleidigung ein gängiges Delikt.<sup>60</sup> Wie sich aus einer ganzen Reihe von Aktenstücken belegen läßt, war die Flucht aus den schlechtbewachten Schubkutschen, insbesondere wenn diese einen Halt einlegten, ebenfalls recht häufig: „Laut der an die k. k. Polizeidirektion gerichteten Zuschriften des k. k. Bezirksamtes Urfahr . . . sind vier Schüblinge und zwar

<sup>57</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 244, Fasz. 2466/2459 Pr. 1860.

<sup>58</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 244, Fasz. 2466/2522 Pr. 1860.

<sup>59</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. III, Fasz. 1599/74.

<sup>60</sup> In Sch. III der oö. Statthalterei Präsidialia ist eine Reihe solcher Fälle dokumentiert, wobei fast alle aus Landgemeinden gemeldet werden, z. B.: „Wenzel Danka, Tagelöhner nach Hostic in Böhmen zuständig, wurde wegen Bettelns mit hierämtlicher Erkenntniß vom 12ten Jänner 1873 zur Abschiebung in seine Heimat bestimmt. Als er nun an die Schubstation Grein überstellt wurde . . . erging sich Danka in Gegenwart des Gemeindegemeinsekretärs Karrer und der Gendarmeriedienersgattin Sofie Hamböck auf die in dem Zimmer hängende Abbildung Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin mit der Hand zeigend in den gemeinsten Schimpfworten . . . Wenzel Danka wurde daher dem k. k. Bezirksgericht Grein wegen Majestätsbeleidigung eingeliefert.“ OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. II, Fasz. 692/1873.

Valentin Ecker, Podleschak Ferdinand, Weitersberger Ignaz und Elisabeth Borschowsky in dem dortigen Bezirke und zwar erstere drei auf der Route nach Altenberg und letztere nach Leonfelden entwichen.”<sup>61</sup>

Heimatsberechtigung und Gebürtigkeit waren bis in die dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts weitgehend ident. Danach entwickelten sie sich infolge der zunehmenden Mobilität auseinander. In einer Fülle von Landes- und Reichsgesetzen wurden die näheren Umstände der Behandlung der „Fremden“ eines Ortes oder eines Kronlandes definiert. Die Zuständigkeit einer Person wurde zum Fetisch. Die Statistik trennte strikt in Einheimische und Fremde, legte eigene Register und Karteien der „Fremden“ an. Ein Gesetz aus dem Jahr 1857 bestimmte die genaue Meldung aller Fremden: „In Städten, in Orten, wo die politische Bezirksbehörde ihren Sitz hat, dann in allen an bedeutenden Straßenzügen gelegenen Ortschaften, sowie auch in allen in der Nähe der Hauptstadt befindlichen Orten, wo sich Fremde aufzuhalten pflegen, endlich in jenen Orten, wo industrielle Etablissements von einer Erheblichkeit, namentlich Fabriken, Spinnereien, Ziegelöfen, Glashütten, Zucker-Raffinieren, Bergwerke u. dgl. sich befinden, haben die zur Fremdenbeherbergung berechtigten Gastwirthe über die bei ihnen übernachtenden Fremden ein Fremdbuch mit (folgen 13 Beschreibungsmerkmale) zu führen. Unter Fremden werden jene verstanden, die zur Gemeinde nicht gehörig sind . . . An den bezeichneten Orten haben außer den Gastwirthen auch alle anderen Unterstandsgeber, die bei ihnen übernachtenden Fremden zu melden.”<sup>62</sup> Möglichwerweise im Zusammenhang mit diesem Gesetz, aber auch auf der Konskriptionslisten bzw. deren Revision von 1850 aufbauend legten die Behörden über die sich jemals in Linz aufhaltende Bevölkerung der Jahre 1854–1866 eine gigantische Registratur an. In den Linzer „Conskriptions-Protocollen“ wurden über 130.000 Menschen geführt, die genau die Heimatsberechtigung sowie die Reisedokumente (Heimatschein, Legitimationskarte, Arbeitsbuch, Wanderbuch, Dienstbotenbuch etc.) ausweist ebenso wie die Übersiedlungen; der Geburtsort war nicht wichtig, er wurde nicht eingetragen. Die im österreichischen Raum einmalige Liste stellte eine Kombination von Volkszählungserhebung und fortlaufend geführter Meldeliste dar und war mindestens 12 Jahre in Gebrauch. Sie erlaubte eine genaue Evidenz und Überprüfung der anwesenden „einheimischen“ und „fremden“ Bevölkerung.<sup>63</sup> Erst in den neunziger Jahren, als eine Änderung des Heimatechts bereits im Raum stand, begann die statistische Fixierung auf die Heimatsberechtigung aufzuhören. Wesentliche Kräfte in der österreichischen Gesellschaft in der Zeit des Übergangs zur Industrialisierung standen den Wanderungsbewegungen also mißtrauisch und negativ gegenüber: aus einem ordnungspolitischen Kontext heraus vor allem jene, die Sicherheit und Ordnung garantierten: also Militär, Polizei, Innenministerium und damit befaßte Behörden.

<sup>61</sup> OÖLA, Statthalterei Präsidialia, Sch. 103, Fasz. 4383 Pr. 1860 VI B 6.

<sup>62</sup> OÖLA, Landtagsakten, Sch. I, Fasz. 860 L. 59.

<sup>63</sup> Zur Entstehung und Beschaffenheit der Listen vgl. genauer Michael John/Gerhard A. Stadler, Zu Bevölkerungsentwicklung und Stadtwachstum in Linz 1840–1880. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1987, Linz 1988, S. 99–114. Die Listen befinden sich im Archiv der Stadt Linz und werden am Institut f. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Linz sowie in Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen bearbeitet und ausgewertet.